



Selma P. Goebel





WerdenWohnenWerden

Unter dem Titel WerdenWohnenWerden beteiligten sich die Künstlerinnen Selma P. Goebel, Alkie Osterland und Hedwig Maier-Unrath am Skulpturenpfad in Rechberghausen vom 20. Mai bis 15. Oktober 2004.

Gemeinsames Thema ist das stete Wachsen – Verweilen – Wachsen. Die Arbeiten der drei Künstlerinnen – die Erdkuppel, das Nest, das Ei, das Haus und die Säule – symbolisieren diese Entwicklungsstufen.

Leben ist Entwicklung – ist steter Wandel – ist Kreislauf. Hierfür bietet uns die Erde Nahrung und Wohnung. Wir leben auf der Erde, nähren uns von der Erde und wachsen – von der Erde in Richtung Himmel. Unsere Entwicklungsmöglichkeiten sind grenzenlos.



Alkie Osterland



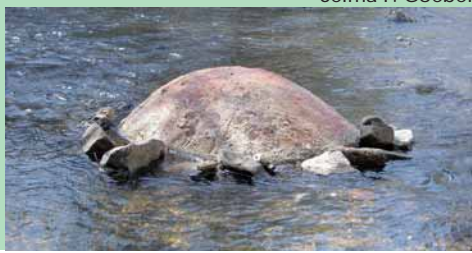
Hedwig Maier-Unrath



Alkie Osterland



Hedwig Maier-Unrath



Selma P. Goebel



Selma P. Goebel



WerdenWohnenWerden

Selma P. Goebel

Alkie Osterland

Hedwig Maier-Unrath

Ausstellung im Prediger

Schwäbisch Gmünd

vom 14. 5. bis 1. 8. 2004



Selma P. Goebel

Arbeit mit Naturmaterialien:

Sand, Erdpigmenten, Fundstücken, Filz.

Erd-Verbundenheit

Ich lasse mir etwas erzählen – von der Natur.

Ich höre genau zu und sehe genau hin.

Dann greife ich heraus, nehme, was da ist –

erfinde nichts neu.

Die Erde in all ihren Erscheinungs-Formen be-
rührt mich:

Ich begeben mich auf die Erde, fasse sie an,
nehme sie auf.

Die Erde – ein Fest für die Sinne: Da ist sie rau,
da ist sie glatt, da bricht sie auf, da schließt sie
sich. Die Erde ist ständig in Bewegung. Sie ist
mein Fundus – unerschöpflich.

Sie liefert mir die Materialien, mit denen ich
arbeite: Sand, Steine, Wasser, Erdpigmente,
Fundstücke, Filz.

Ich kreise um Grundmotive – Daseinsbilder,
die so alt sind wie die Menschheit.

Symbole, Mythen und Metaphern, die Sehn-
süchte beschreiben und Träume andeuten.

Ich arbeite mit archaischen Formen, die fest in
unserem kollektiven Zeichenvorrat verankert
sind, z. B. Kreis, Ei, Vogel, Boot.

Diese Bilder erzeugen Bilder – bei jedem
unterschiedliche.

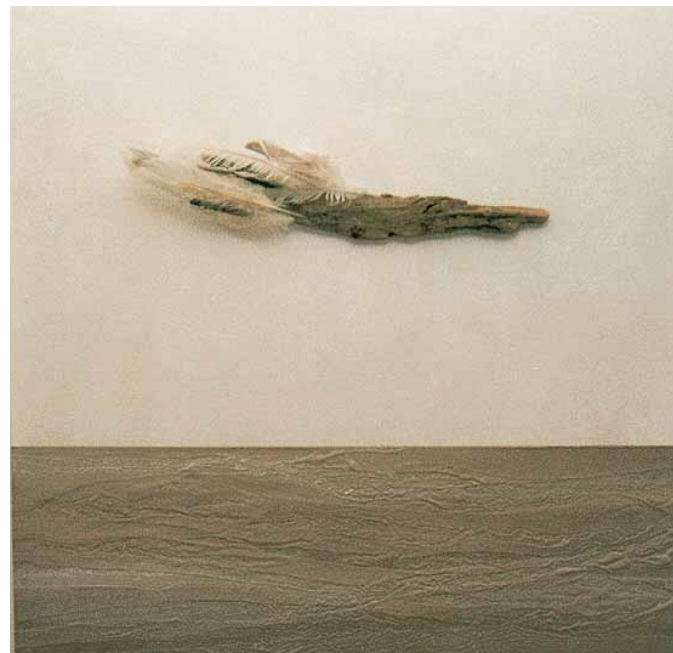
Was alle subjektiven Bilder verbindet, ist das
gemeinsam gelernte Symbol.

Fundstücke

Fundstücke werden aus ihrem natürlichen Umfeld genommen und in einen anderen Kontext gestellt – so erhalten sie neue Bedeutsamkeit.



Alter Kreis
Muscheln, Sand



Sturmvogel
Federn, Holz, Sand



Windschatten
Steine, Sand

Traumbilder

Verschollenes
Verschüttetes
Erinnerungen



Der Flug des Reiher

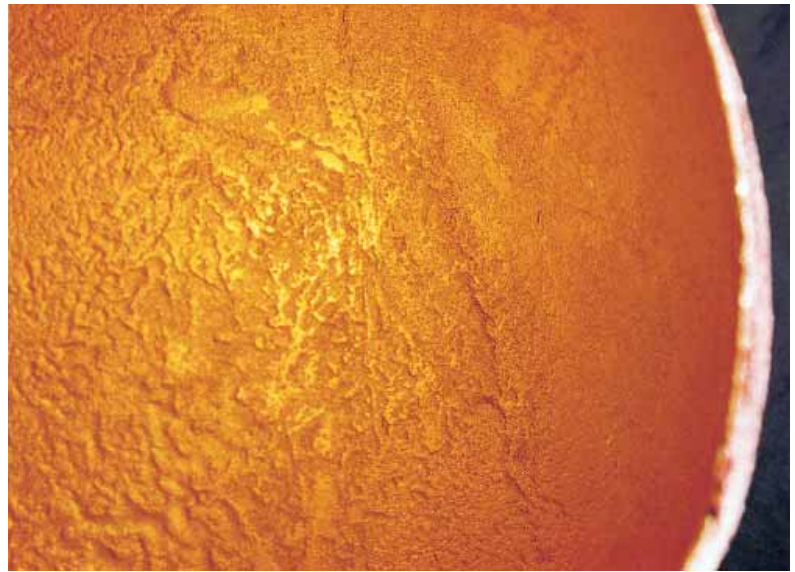


im Fluss

**Das Werden –
die Transformation**

Die Schale –
aufnehmen, bewahren

das Ei –
Wachstum, Loslassen



Planet – Uterus



Mutter

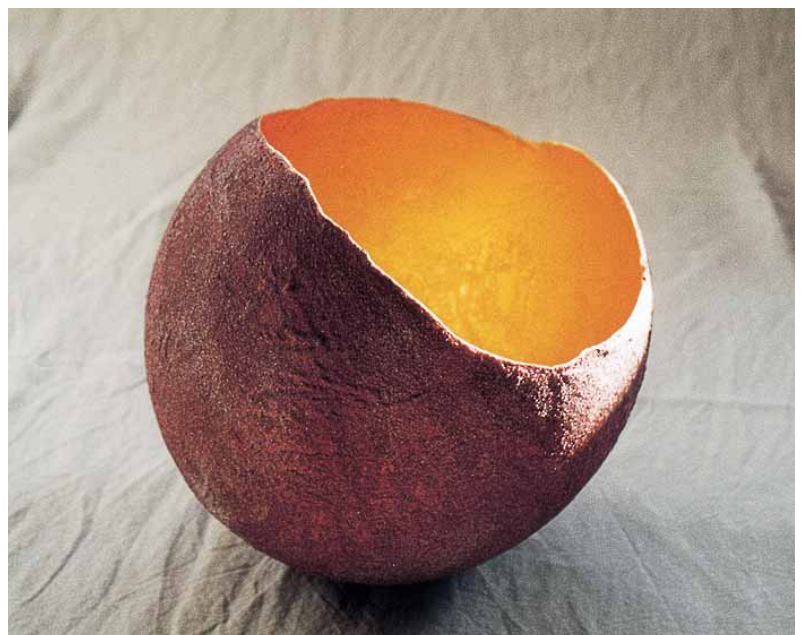


Aufbruch

Zartheit der Hülle
Schatz im Innern



empfangen



Erinnerung

Ei - Nest

Schutz
Wachstum
Erdung



**Kuppeln –
die Erde**

Urkraft
Verletzbarkeit
Mutter Erde



Schutz



Hülle



Schildkröte

Kreis –
die Kraft
das Universum



Kraftplatz



Aufbruch

Filz

Hülle
Schutz
Form



Mantel der Maria



Arche
Filz, Stein vergoldet



Ernte



Mutter



Selma P. Goebel

geboren 1959

Ausbildungen zur Tischlerin,
Diplom-Designerin, Künstlerin

seit 2000 Ausstellungen in Norwegen und Deutschland
Ankauf der Stadt Schwäbisch Gmünd
Ausstellungsgestaltungen

2003 Wettbewerb „Kunst aufs Korn“ 1. Preis
2004 Schwäbisch Gmünd, Museum im Prediger
2004 Rechberghausen, Skulpturenweg
2005 Schwäbisch Gmünd, Landratsamt
2006 Abtsgmünd, Zehntscheuer

Selma P. Goebel
Straßdorfer Straße 15
73525 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171-37915
selma@mond-zeiten.de

Mother Earth is calling

Wo das Land aufhört und das Meer beginnt?

Sie fragen uns das, um uns zu zeigen, wie fließend die Grenzen sind.

Aber welche Grenzen? Da sind gar keine Grenzen!

Die Erde ist überall. Unmerklich schiebt sie sich unter das Meer, weiter und weiter; das Meer wird von ihr getragen – so, wie wir alle von ihr getragen werden.

Und dort, wo das Meer zu Ende ist, wird die Erde wieder sichtbar. Vielleicht in einem anderen Land. Vielleicht in einer anderen Form – mit Klippen, Dünen oder Watt. Doch es ist immer diese eine Erde.

Sie sagen, die Erde sei rund...

Wie kann etwas rund sein, das so eine gewaltige Wanne bereit hält, dass ein Ozean darin Platz findet? Wie kann etwas rund sein, das auf seiner Oberfläche Berge hat, die so hoch sind, dass sie nur von den kühnsten und erfahrensten Kletterern erklommen werden können?

Die Erde macht es uns nicht leicht, sie zu umrunden: schroffe Berge, sandige Wüsten, wogende Meere, Schnee bedeckte Pole; Flüsse, Urwälder und Steppen wollen überwunden werden, um an den Ausgangspunkt zurück zu kommen.

Und doch: Ginge man immer geradeaus, und könnte man alle auftauchenden Höhen, Tiefen und Meere überwinden, käme man an seinen Ausgangspunkt zurück. Dann würde man sagen: „Die Erde ist rund.“ Obwohl man es ja ganz anders erfahren hat.

Mit einem Flugzeug kann man die Erde regelrecht umrunden. Aber solange man sich auf dem Erdboden befindet, gibt es Höhen und Tiefen. Auf und Ab. Wir akzeptieren das und sagen: „Die Welt ist rund.“ Vielleicht meinen wir damit: „Das gehört alles dazu. Das Auf und Ab nehmen wir alles in Kauf – solange die Erde uns nur trägt.“

In einem kleinen, wehrhaften Dorf in Gallien war das Schlimmste, was einem passieren konnte, dass einem der Himmel auf den Kopf fällt. Das Schlimmste, das uns passieren kann, ist, dass die Erde uns nicht mehr trägt. Dass wir keinen Halt mehr haben oder untergehen. Erdbeben und Überschwemmungen schüren diese Ängste und zeigen, wie berechtigt sie sind.

Aus unserer Sicht der Dinge sollte die Erde doch bitte Ruhe geben – die Erdstöße sollten vorhersagbarer werden oder moderater ausfallen, die Lava kontrollierter fließen und Tsunamis rechtzeitig in sich zusammenfallen.

Wie kommen wir darauf?

Indem wir keine Erdung, keinen Kontakt zu Mutter Erde mehr haben, erwarten wir gleichzeitig, dass sie uns nach wie vor mit allem versorgt, was wir brauchen. Dass sie uns trägt, nährt, inspiriert und schützt.

Früher wurden ihre Gaben noch mit Dankbarkeit und Respekt angenommen. Jetzt haben wir nicht nur die Dankbarkeit und Rücksicht vergessen, sondern wir haben die ganze Verwandtschaft aufgekündigt. Wir verstehen die Sprache der Erde nicht mehr und können die Zeichen nicht mehr deuten. Ratlos verfolgen wir die Entfesselung der Naturgewalten, die wir in dieser Form bisher nicht kannten. Je mehr wir uns in eine technisierte Welt zurück ziehen, desto wilder scheint sich die Natur zu gebärden.

Wir schauen und verstehen nicht.

Es ist Zeit, hin zu hören.

Es ist Zeit, wieder die Sprache der Erde zu lernen und ihre Geschichte zu hören.

Es ist Zeit, still zu werden.